

Zeitschrift: Appenzeller Kalender
Band: 204 (1925)

Nachruf: Dr. Alfred Tobler, der appenzellische Sängervater und Kulturhistoriker 1845-1923
Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

königs Kunz keinen so Großen mehr ihr eigen genannt wie Fritz Jenny-Dürst von Niederurnen; aber Jenny-Dürst war noch ungleich größer denn Kunz als großzügiger Wohltäter und ein wahrer Vater gegenüber Arbeiter- und Angestelltenschaft. Alt-Nationalbankdirektor Heinrich Kundert in Zürich war ein ragendes Talent von Bankdirektor und ein schweizerischer Finanzpolitiker großen Stils. Der Reihe nach Direktor der Kantonalbanken von Thurgau, Basel und Zürich, kam er erst zur rechten Entfaltung als Präsident des Direktoriums der Schweizerischen

Nationalbank, das er von 1907 bis 1915 leitete. Er verstand es, der Schweiz Nationalbank einen möglichst selbstständigen nationalschweizerischen Kurs zu geben und die Unabhängigkeit der schweizerischen Staatsfinanz von der in- und ausländischen Privatbank zu wehren. Eine starke und gesunde nationale Finanzpolitik stand ihm höher als Bankgewinn.

Ehre diesen Männern, von denen sich jeder um Land und Volk verdient gemacht und auf den Dank des Vaterlandes Anspruch hat.

Dr. Alfred Tobler,

der appenzellische Sängervater und Kulturhistoriker.

(1845—1923.)

„Wer dem Volke sein Lied wieder gibt, das entschwindende, der gibt ihm seine eigene Seele wieder“, und wer so wie ein Alfred Tobler durch und durch

Appenzeller war und appenzellisches Eigen- gewächs zu schätzen ge- wußt und ihm zu neuer Blüte verholfen, wer Sitte, Wort und Weise des Appenzellervölkchens so wie er festgehalten hat, der verdient gewiß sein Ehrenplätzchen im „Ap- penzeller Kalender“, zu- mal hinter seinem knor- rigen Wesen halt doch eine Persönlichkeit steckte. St. Gallisches, auch Schwäbisches, aber vor allem Appenzellisches finden sich in seinem Le- bensbild zusammen. In St. Gallen hat er seine freudlose Jugend verlebt und mit seinen zwei Schwestern wacker mit- gezogen am Familien- karren, der so oft zu ver- sinken drohte; denn sein Vater, ein armer, übel- höriger Schulmeister, verstand sich nicht auf die Kunst der weisen Lebens- ökonomie. In St. Gal- len war es, wo die schwe- ren Schatten einer armen Kindheit freund- lich gelöstet wurden durch Ferdinand Huber, des Komponisten des Volksliedes „Luegit vo Berg und Tal“, des lieben Mannes, der wie traumhafte Märchengestalt in diese Not hinein trat und bis zum Tode der gute Schutzgeist der um ihr Dasein schwer kämpfenden Lehrerfamilie Tobler war.

Auch Schwäbisches klingt hinein in sein Leben; hat er doch nach absolviertem Universitätsstudium, das der Theologie geweiht war, nach kurzer Vikariats-

zeit im evangelischen Kirchendienste, glückliche und schaffensfrohe Jah- re in Stuttgart und Cannstadt verlebt, wo er bei Julius Stockhau- sen sich zum hervorra- genden Konzertsänger ausgebildet hat. Der Sängervater steckte ihm im Blute; schon als Sing- student unter dem Alt- meister der Sangeskunst, Altenhofer, hatte er die Hörer mit dem Vortrag der Schubertlieder er- freut und entzückt. Was Wunder, daß auch dem Pfarrer allmählich sein wahrer Beruf zum Be- wußtsein kam, und daß der dunkle Drang endlich zum siegesfrohen Ent- schlusse ward, sich eine größere Kanzel zu suchen und im Gesange das le- bendige Wort zu verkün- den, „das mit urkräfti- gem Gehagen die Herzen aller Hörer zwingt“. Der Berufswechsel Tobler's war aber doch kein Bruch mit der Vergangenheit; denn aus der Vertiefung in die Bücher, welcher der Theolog und Philosoph



Dr. Alfred Tobler.

Nach einer Zeichnung von Emil Schmid, Heiden.

Jahre gewidmet hatte, schöpfte der Sängervater nicht nur die Vorliebe, sondern auch das richtige Verständnis für die Kirchenmusik, die er als Konzertsänger mit Vorliebe pflegte.

Für uns Appenzeller aber, und für das appenzel-

lische Schrifttum war es ein Gewinn, daß Alfred Tobler sein Singen aufgab, und wenn früher hohe Musik durch festliche Räume rauschte, so leuchteten fortan appenzellische Höhen auf, es erschollen die Sänge des Landes, es schwirrten die Sängerpaare vorüber, Jodellieder erklangen, der Volkshumor tollte durch die Stunden, die Landesgeschichte lebte wieder neu auf und es erstunden heimatkundliche Arbeiten, die seinen Namen weit über die Grenzen der engern Heimat hinausstrugen. Werke, die sich auf präzise, fleißige Forscherarbeit stützten. Erst in Wolfthalen, hernach in Heiden sind diese Werke entstanden. Wohl hat ihr Schöpfer anfänglich hiefür nicht immer Anerkennung gefunden, denn der Prophet gilt bekanntlich nichts im eigenen Lande und er selbst hat einmal launig bemerkt: „daß Künstler (auch Schriftsteller) in unserm Fabrikanten-, Weber-, Bauern- und Beckantönlletwas schääch aaglueteti, wißi Raabe seiet ond e-naard eh as nüd as Tulenzer taxiert werded, ond e Trode voll guetti, aalti Appenzellerzedel gelted ebe-e-n-vo Stoc meh as die verschweßete Wesseschafte, die nüz i-träägit“.

Es ist so, wie unser Landsmann, der treffliche Musikhistoriker Dr. Carl Nef sagt: „Zwei Züge zeichnen die Appenzeller aus: ihr Witz und ihre Sangesfreudigkeit. Die Lebhaftigkeit des Wölkleins am Fuße des Säntis hat kaum seinesgleichen in schweizerdeutschen Gauen; wer je unter Appenzellern gelebt hat, weiß, daß ihre Unterhaltung einem blitzendem Gefecht gleicht, witzige Rede und Gegenrede Schlag auf Schlag sich folgen, und ein Appenzeller die Antwort nicht schuldig bleibt. Sinn und Neigung für Scherz sind allgemein, besonders treffliche Aussprüche und Repliken werden weiter gegeben, im ganzen Ländchen herum erzählt und belacht“. Alfred Tobler hat sich mit Bienenfleiß daran gemacht, die Witze zu sammeln und damit ein stattliches Büchlein zusammengebracht, von dem im Jahre 1921 das 17. Tausend erschienen ist. So fand Tobler's Roder der Witze seiner Heimat überall dankbare Freunde. Alfred Tobler war ein Humorist, wie er im Buche steht. Sein Humor und sein eigener Witz, mochte er noch so schlagfertig sein, verlegte nie; das war der Ausfluß seines tiefen Gemütes, in welchem großes Wohlwollen für die Mitmenschen lag. Dieser goldene Humor und „rääke“ Witz kamen namentlich in seinem köstlichen Büchlein „Appenzeller Narregmäänd“ zum lebendigen Ausdruck, in dieser ultigen Landsgemeindepardie.

Wenn der Appenzeller nicht witzelt, so singt er. Die Gesangspflege ist aber nicht nur massenhaft, sie ist auch eigenartig. Das Volk hat sich seine besondere Kunst nach seinem Geschmack geschaffen und es gibt bekanntlich zwei Arten davon: den Berg- und Jodelgesang der Sennen und den in den Vereinen gepflegten Chorgesang. Alfred Tobler hat beiden Gattungen seine Aufmerksamkeit geschenkt und in mehreren trefflichen Sammlungen ihre Besonderheiten festgelegt. Die wichtigsten sind: „Rüherreihen, Jodel- und Jodellied in Appenzell“, „Sang und Klang in Appenzell“, „Aus der Heimat“, „Musikalisches aus Appenzell“, „Appenzellischer Kirchengesang“, „Das Volks-

lied im Appenzellerland“, „Der Volkstanz“. Kein Geringerer als Dr. Friedrich Hegar war es, der dem Musikhistoriker Alfred Tobler volle Gerechtigkeit und Anerkennung für seine Arbeiten auf diesem Gebiete widerfahren ließ. Und seine Arbeit war nicht umsonst getan, die alten Leute nahmen mit Freuden die zurückgelegten Lieder wieder vor und die Jungen lernten sie neu.

Erfreulicherweise nimmt sich auch der „Appenzellische Heimatschutz“ dieses alten Liederchatzes an, ganz besonders auch Herr Musikdirektor Meschbacher in Trogen, der neuestens mit seinen Sammlungen beliebter Appenzellerlieder hervorgetreten ist und Gedichte des gemütvollen Appenzeller Poeten Julius Ammann* vertont hat.

Ein reiches Lebenswerk liegt in den Sammlungen Alfred Tobler's und es darf wohl mit Recht behauptet werden, daß kein zweites Gebiet von der Ausdehnung des Appenzellerländchens so reiche, vollständige und wertvolle Sammlungen besitzt, wie gerade er sie seinem Heimatanton geschenkt hat, der würdige geistige Erbe seines großen Landsmannes, Dr. Titus Tobler, seines Vorbildes und Vorarbeiters auf dem Felde appenzellischer Eigenart. Sehr geschätzt sind übrigens auch Alfred Tobler's biographische und historische Arbeiten, von denen er einen großen Teil in den „Appenzellischen Jahrbüchern“ niedergelegt hat.

Unser Sängervater hat einmal launig geschrieben: „Vielleicht tue er sich noch als „Schärmuser“ auf, es sei ein schöner Verdienst — 20 Rappen per Stüd —, und dann sei's des Titels wegen, der einem hiezulande zuteil würde. Den „Schärmuser“-Titel erhielt nun das kleine, corpulente Männchen mit der gewaltigen Glaze, dem schönen, weißen Doppelspizbart und den schalkhaft hinter den Brillengläsern hervorlugenden treuen Augenlein allerdings nicht, dafür einen andern, den Ehrendokortitel, den ihm zu seiner großen Freude die philosophische Fakultät der Universität Zürich am 14. April 1914 verlieh, welche Ehrung ihm den Lebensabend verschönte.

Alfred Tobler hat immer viel darauf gegeben, ein unabhängiger Mensch zu sein; er blieb es auch bis zum Eintritt seiner langen, schmerzvollen Krankheit. Dann aber mußte er kapitulieren. Das schleichende Uebel zehrte seine Kräfte auf, während der Geist immer noch wach blieb. Je näher sein Leben dem Ende zuing, desto milder und liebevoller wurde der Greis. Tapfer starb er zuletzt — es war am 9. September 1923 — als alter Mann, der einsam sein wollte auf seinem letzten Wege, um seinen Freunden mit seinen Leiden nicht wehe zu tun und sich nicht bemitleiden lassen zu müssen. Uns aber, denen er näher gestanden, war der Sänger der Heimat, Dr. Alfred Tobler, selber wie ein Lied, und wie ein Lied wird die Erinnerung an ihn weiterklingen. Im Andenken des von ihm so sehr geliebten Appenzellerwölkleins und des großen Freundes- und Bekanntenkreises wird sein Name und werden seine Werke fortleben.

* Julius Ammann: „Tar i nüd e beßeli?“ Appenzeller Spröch ond Liedli. II. vermehrte u. verbesserte Auflage. Verlag D. Rübel, Trogen.